



Kitas & Familienzentren
EV.-LUTH. KIRCHENKREIS WOLFSBURG-WITTINGEN

KINDER- UND FAMILIENZENTRUM
ST. ANNEN

Einrichtungs- spezifisches Schutzkonzept



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	2
2. Unsere Einrichtung.....	3
2.1 Schwerpunkte und Besonderheiten.....	3
2.2 Unsere Haltung.....	4
3. Risiko- und Ressourcenanalyse	5
4. Verhaltensampel.....	8
5. Qualitätssicherung	11

1. Vorwort

Jedes Kind hat ein Recht auf Schutz vor Gewalt und anderen Gefährdungen für sein Wohl. Aus den Rechten der Kinder folgt eine Schutzpflicht all derer, die Verantwortung für Kinder tragen. Dies gilt auch für Kindertageseinrichtungen. In erster Linie ist es dabei Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, Anzeichen für Gefährdungen so früh wie möglich zu erkennen, um rechtzeitige Hilfen anzubahnen und Schaden vom Kind abzuwenden.

Der Schutz von Kindern in Tageseinrichtungen ist daher vor allem auf das präventive Arbeiten angelegt. Im Rahmen des Schutzauftrags nach §§ 8a, 45, 72a und 79a des Achten Buchs des Sozialgesetzbuchs (SGB VIII) sind die Träger und Fachkräfte dazu verpflichtet, sich für den aktiven Schutz der uns anvertrauten Kinder einzusetzen und diesem nachzukommen. Aus diesem Grund wurde ein Trägerschutzkonzept der Kitas- und Familienzentren des Kirchenkreises Wolfsburg – Wittingen entwickelt, welches verbindlich festgeschrieben und Grundlage für die Erarbeitung des eigenen einrichtungsspezifischen Schutzkonzeptes ist.

Unsere Kita soll ein Ort sein, in welchem Kinder Raum für ihre jeweils individuelle Entwicklung finden, sie haben die Möglichkeit, Begabungen und Fähigkeiten zu entfalten und darin Unterstützung zu bekommen. In unserer Einrichtung erfährt man einen respektvollen, gewaltfreien und zugewandten Umgang mit anderen. Um dies zu gewährleisten, bieten wir einen sicheren Raum und Schutz vor diversen Übergriffen. Wir sehen es als Aufgabe, ein Umfeld zu schaffen, das sensibel ist für jegliche Art von Gewalt, Übergriffe körperlicher oder emotionaler Art. Voraussetzungen für die Schaffung eines solchen Umfeldes sind die Auseinandersetzung mit den bestehenden Risiken und die Entwicklung eines Konzeptes zur Prävention.

Zu Beginn des Prozesses, zur Erarbeitung unseres einrichtungsbezogenen Schutzkonzeptes, haben wir uns mit den strukturellen und arbeitsfeldspezifischen Risiken und Ressourcen auseinandergesetzt, die es in unserer Einrichtung zur Sicherung der Rechte und zum Schutz der bei uns anvertrauten Kinder gibt. Diese Risiko- und Ressourcenanalyse hat sich durch alle Themen, die zum Kinderschutz gehören, hindurchgezogen. Wir verstehen sie als fortlaufenden Organisationsentwicklungsprozess.

Ziel einer fortlaufenden Analyse der Risiken und Ressourcen in unserer Einrichtung ist es, festzustellen, wie die Rechte von Kindern verwirklicht werden und in welchen Situationen es zu Gefährdungen kommen kann. Die Risiko- und Ressourcenanalyse verstehen wir als gemeinsamen Reflexionsprozess, dessen Beginn von einer Fachberatung begleitet wurde. Wir möchten sowohl einen kritischen Blick von außen auf unsere Strukturen werfen als auch im gemeinsamen Dialog sensibel für Signale von Kindern bleiben. Wir setzen uns damit auseinander, welche Situationen und Konstellationen sowie Strukturen in unserer Einrichtung Handlungsunsicherheiten beinhalten. Dafür reflektieren wir miteinander bauliche Gegebenheiten (Orte), unsere Regeln im Miteinander und pädagogische Angebote (Situationen), gelebte Teamkultur und Dienstbesprechungen (Allgemein), Kooperationspartner und Ehrenamtliche (Personen).

Die Ergebnisse dieses Analyseprozesses sind die Grundlage dafür, welche Maßnahmen und Veränderungen wir in unserer Einrichtung anstoßen und umsetzen wollen.

Im Sinne einer Kultur der Achtsamkeit werden bei uns Fehler thematisiert und zu Reflexionsprozessen genutzt. Wir wollen uns im Bereich des Kinderschutzes stetig weiterentwickeln und verbessern.

2. Unsere Einrichtung

Das Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen liegt zentrumsnah im Wolfsburger Stadtteil Hellwinkel am Reislinger Markt. Das Einzugsgebiet erstreckt sich von Reislingen über den gesamten Hellwinkel bis hin in die Innenstadt. Vermehrt kommen auch Familien vom Laagberg in unsere Einrichtung. Die Klientel zeichnet eine bunte Vielfalt unterschiedlichem gesellschaftlichen Ursprungs aus. Ähnlich wie die Bewohner das Bild des Stadtteils prägen, kommen sowohl Familien zu uns, die über Generationen hinweg hier leben und arbeiten, als auch ganz neu nach Wolfsburg und gar Deutschland zugezogen sind. Der Stadtteil ist im Wandel und vor allem baulich verändert er sich stark. Neben vielen Mehrfamilienhäusern gibt es auch schon über Jahrzehnte hinweg bestehende Einfamilienhäuser und es entstehen vermehrt Eigentumswohnungen gehobener Qualität. Auch wurden kleine Wohnungen für Wohngeldempfänger*innen geschaffen. Das führt dazu, dass wir in unserer Einrichtung Familien begrüßen, die sowohl in Wohneigentum leben, als auch auf Hilfe verschiedener Art angewiesen sind.

2.1 *Schwerpunkte und Besonderheiten*

Die Haltung nach dem Early Excellence Ansatz prägt die Schwerpunkte unserer Einrichtung und sorgt dafür, dass wir auf die Besonderheiten des Standortes eingehen können. Vor allem die zweite Säule des Konzepts, dass Eltern unsere ersten Expert*innen ihrer Kinder sind, setzt den Schwerpunkt auf eine enge und vertrauensvolle Beziehungsgestaltung zum Wohle des Kindes. Verbunden mit dem religionspädagogischen Schwerpunkt legen wir die Grundlage für die Gestaltung von Beziehungen zu den Familien, um die Entwicklung der Kinder positiv mitzugestalten. Dadurch liegt der Fokus auf der Stärkung der sozialen und emotionalen Förderung des Kindes (und der Familie). Dies ist aufgrund der Besonderheiten des Stadtteils eine wichtige Grundlage, um den Bedarfen und Umständen gerecht zu werden.

Im Hinblick auf das Schutzkonzept ist es wichtig, dass wir als Team des Familienzentrums die Lage und Umgebung unserer Einrichtung kennen. Denn nur so können wir es schaffen, auf die Bedarfe und Umstände entsprechend einzugehen. Zu diesen Besonderheiten des Stadtteils gehören:

- das Bewusstsein, dass neben einigen generationsübergreifend hier lebenden Menschen sehr viele Menschen eine Fluchterfahrung aufweisen (z.B. Flüchtlingsunterkunft Dieselstraße)

Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen | Reislinger Str. 28a | 38446 Wolfsburg

- das Industriegebiet, in welchem mit der Borsigstraße ein Ort mit einer katastrophalen Wohnsituation besteht
- Familien beziehen Sozialleistungen
- Waldgebiete und sehr dunkle Straßen/Gehwege zwischen Häuserblocks
- eine große kulturelle Vielfalt
- diverse Hilfseinrichtungen: Impulse (soziale Dienste), Lebenshilfe, Eltern-Kind-Wohnen Diakonie, Altenheim, Suchtberatung Diakonie, Gesundheitsamt und sozialpsychiatrischer Dienst
- im Stadtteil gibt es einige Menschen, von denen bekannt ist, dass sie wohnungslos leben und im Viertel übernachten
- Kleingartenverein
- die Nähe zum Schillerteich (Stichwort Alkohol und Drogen, Schillerteichzentrum)
- hohe Fluktuation in Geschäftszeilen
- andere KITAS und Grundschule Hellwinkel
- Amsel 44 (politische, radikale (Klima-) Bewegung)
- das Außengelände ist einsehbar von der Straße und auch aus etlichen Wohnungen um die Einrichtung herum
- die Spielplätze als Treffpunkt Jugendlicher (Stichwort Müll, Alkohol, Glas etc.)
- im Stadtteil gibt es wenige Parkplätze, viele kleine, enge Straßen und Wohneinheiten mit verwinkelten Hinterhöfen
- bei einigen Familien bestehen sicht- und hörbar Probleme im Zusammenleben (Erfahrungen aus Elterngesprächen wie Raummangel in Wohnung, lautstarkes Geschrei aus Wohnblock, Bedrohung und Gewalt ein Thema in Familien etc.)

2.2 Unsere Haltung

Die Haltung unserer Einrichtung hat als Grundlage das christliche Leitbild des Kirchenkreises Wolfsburg-Wittingen. Ergänzend steht zum weiteren Verständnis der ethische Code als Vereinbarung aus dem Early Excellence Ansatz. Dieser besagt, dass wir offen allen Familien, sowohl der Einrichtung an sich, als auch des Stadtteils generell, mit einer positiven Grundeinstellung begegnet wird. Informationen und Dokumentationen sind für alle verständlich. Es gilt eine konsequente Orientierung an den Bedürfnissen und Wünschen der Beteiligten, Vertrauen wird gezeigt, Fragen und Antworten werden Ernst genommen. Ziel ist zudem die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache orientierend an den Grundlagen des EE.

(Quelle: Der ethische Code im EE, PFH Berlin, Qualitätsmanagement Britta Papenguth-Grammerstorf)

3. Risiko- und Ressourcenanalyse

Nach eingehender Auseinandersetzung sind wir zu folgenden Risiken und Ressourcen für unsere Einrichtung gekommen.

Bereich: Krippe		
Risiken: - Innenfenster zur Toilette (offene Sicht) – auch Ressource - Schlafsituation im geschlossenen, dunklen Schlafraum - Schlafwache (einer allein) - Generell Wickelsituation - Eltern offene Sicht auf Wickeln etc.	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Schülerpraktikant*innen nicht allein in Schlafwache - Feste Wickelzeiten nicht in Abholzeit (im Gewusel) - Guten Blick auf jeweilige Situation und Umstände - Sensibel im Umgang mit Kindern bei Toiletengang/Wickeln (Umstände beachten und in päd. Handeln einbeziehen; achtsam, ob zu sensiblen Zeiten den Kindern fremde Personen in der Nähe sind) - Schlafraum zwar dunkel, aber jederzeit betretbar und oben durch Scheibe einsehbar	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: - Schlafwache zu zweit?! - Fenster mit Mustern bekleben?
Bereich: Marienkäfer-Gruppe		
Risiken: - Kleiner Nebenraum, Kinder oft allein - Toiletten - Zweiter Waschraum (dunkel, Kinder wollen nicht allein rein)	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Raum-Regeln (Nebenraum) - Wir achten auf die Zusammensetzung der Kinder (Machtgefälle unter den Kindern beachten)	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: - Feste Kontrollzeiten - Besseres Licht

Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen | Reislinger Str. 28a | 38446 Wolfsburg

Bereich: Großer Flur / Halle		
Risiken: - Wickelraum entweder sehr offen oder mit Tür zu völlig verschlossen - Hallentoilette weit ab vom Geschehen - Abgetrennte Halle verschlossen	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Offene Flügeltür - Schiebevorhang - Offene Augen und Ohren jeder*s Einzelnen, nicht nur auf eigene „Gruppenkinder“ beschränkt	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: Neue, praktischere Dokumentationsmethode für Kontrollgänge einführen
Bereich: Igel-Mäuse-Gruppen		
Risiken: - Toiletten (von oben einsehbar) - Kinder ziehen sich „öffentlich“ um - MA-Toilette - Igel hinter dem Sofa - Kein Sichtfenster in Gruppentüren	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Raumregeln - Klare Absprachen zwischen den Kolleginnen - Kinder können sich im Waschraum umziehen (nicht von Fremden einsehbar)	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: Sichtfenster in Gruppentüren
Bereich: Werkraum		
Risiken: - Komplett offen, durch Zwischentür getrennt vom Flur - Auch Außenstehende könnten jederzeit unbemerkt rein	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Außentür nach Möglichkeit geschlossen halten - Unbekannte Personen aktiv und direkt ansprechen - Es ist den Fachkräften bekannt, welche Kinder sich im Werkraum aufhalten. Regelmäßige Kontrollen durch Fachkräfte	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: Aufsichtsplan erstellen?
Bereich: Nilbären-Gruppe		
Risiken: - Verschlossene Toiletten in verschlossenen Räumen - Nebenraum „Bärengruppe“ (vor allem unterm Podest)	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Offene Ohren - Einsehbar durch Fenster im Gruppenraum	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: Evtl. Fenster ins untere Podest

Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen | Reislinger Str. 28a | 38446 Wolfsburg

Bereich: Außengelände		
Risiken: - Nicht einsehbarer Bereich hinterm Berg, hinterm Spielhaus, in den Büschen - Sichtlücken von Nachbargrundstücken und der Straße - Spielschuppen (geschlossen)	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Kontrollgänge - Offene Augen und Ohren gruppenübergreifend - Sichtkontrolle durch die Fachkräfte	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: - Regeln Außengelände überarbeiten - Regelung für Kontrollgänge verbindlich vereinbaren
Bereich: Übrige Räumlichkeiten		
Risiken: - Keller: Viele Räume, dunkel, fernab vom Gruppengeschehen, gemeinsame Versorgungsgänge mit den Kindern - MA-Garderobe, Büros, Küche, MA-Zimmer (Toilette, Dusche): verschließbar, am Ende des Gebäudes, unbemerktes Betreten von jeglichen Leuten möglich - Kleiner Hof (öfter nicht im Blick) - Koordinationsbüro (verschließbar, komplett abdunkelbar)	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: - Türen für „Fremde“ geschlossen halten - Offene Augen und Ohren - Kleiner Hof von Nilbären-Seite einsehbar, Acht! - Kolleg*innen sagen sich gegenseitig Bescheid, wer mit wem in den Keller geht	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: - Kontrollgänge etablieren (evtl. neu regeln) - Büros Sichtfenster
Bereich: Zentrumsraum		
Risiken: - Lage weit ab vom „Durchlaufverkehr“ - Viele auch fremde Personen anwesend, „geöffnet für alle“ - Wir kennen auch „ehrenamtliche“ (oft anwesende	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: Führungszeugnisse von beteiligten Akteuren	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: Festen Kooperationspersonen (Brücke, Begegnungshaus-Leute) ebenfalls ins Schutzkonzept einführen und sie sensibilisieren

Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen | Reislinger Str. 28a | 38446 Wolfsburg

und helfende Hände) nicht wirklich!		
Bereich: Generell für alle Bereiche gültig:		
Risiken: • Zwischentüren zwischen einzelnen Gruppen und Räumen • Außentore der Einrichtung zu leicht zu öffnen • Risiko der zwei Haupteingänge! Vor allem Büro-Eingang oftmals unbeaufsichtigt • Leere Gruppenräume (Werkraum, Mäuse-Gruppe am Nachmittag etc.) • Fremde Personen bei Angeboten mit Kooperationspartnern • Handeln in stressigen Situationen erhöht Risiko (kann doch mal der/die Praktikant*in mit Kind losgehen bspw.) • Personen, die von Führungszeugnis befreit sind (z.B. Schülerpraktikant*innen)	Was wir schon tun, um das Risiko zu minimieren: • Fremde direkt ansprechen, die ins Haus kommen • Eingangstüren geschlossen halten (gibt Sicherheit) • Führungszeugnis Pflicht • Offene Augen und Ohren, sensibel sein für Gesamtzuständigkeit • Unbekannte Personen direkt ansprechen	Welche Maßnahmen wir noch ergreifen müssen: • Durch Gespräche und Reflexionen unterschiedlicher Formen die pädagogische Arbeit immer wieder dahingehend ausrichten, die Kinder in Ihrem ICH zu stärken und Selbstbewusstsein fördern • Versuchen, dass Auszubildende und Praktikant*innen lediglich als 3. Kraft eingesetzt werden • Alle den Verhaltenskodex unterschreiben lassen, um sie schonmal für die Gepflogenheiten im Haus und den Kinderschutz zu sensibilisieren

4. Verhaltensampel

Die Verhaltensampel zählt als ein wichtiges Instrument, wie die pädagogische Arbeit zu gestalten ist. Ebenso gewinnen die Einzelnen über den kollegialen Austausch Gewissheit und Sicherheit zur Frage des gemeinsamen Umgangs und der gemeinsam getragenen Haltung. Im Team haben wir kritische Routinen auf den Prüfstand gestellt und auch gelingende pädagogische Interaktionen benannt.

Ev. Kinder- und Familienzentrum St. Annen | Reislinger Str. 28a | 38446 Wolfsburg

Es wurde eine gemeinsame Orientierung und Haltung im Umgang mit den Kindern entwickelt. Das Team bekommt so Orientierung und Sicherheit im Umgang mit Kindern, untereinander im Team sowie auch in der Zusammenarbeit mit den Eltern.

	Verhalten, welches in der täglichen Arbeit falsch und verboten ist und rechtliche Konsequenzen haben könnte • Körperliche Gewalt: Schlagen, Drücken, Kneifen, Zerren, Gewalt mit Gegenständen etc. • Seelische Gewalt: Drohen, Anschreien, Bloßstellen etc. • Ein- oder Wegsperren • Bestrafung durch Einschränken wichtiger Bedürfnisse (Nahrungs- od. Getränkeentzug, Verweigerung des Toilettengangs) • Erniedrigungen jeglicher Art • Verletzende Sprache, nicht altersgerechte Formulierungen, Schimpfwörter und Beleidigungen • Generelles Separieren/Ausschließen/Ausgrenzen (mit Emotionen in Situation allein lassen) • Kinder zwingen (bspw. beim Essen) • Einsperren • Vernachlässigung / Verwahrlosung • Zum Schlafen zwingen • Generalisiertes Drohen • Missbrauch jeglicher Art (körperlich, seelisch, psychisch) • Jegliches Verhalten, welches auch rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen würde • „Ich liebe dich!“
	Verhaltens, welches in der täglichen Arbeit nicht erwünscht ist und nicht vorkommen sollte und immer wieder reflektiert wird • Essen probieren (→ Essensstandards: Kinder können zum Probieren eingeladen werden, müssen aber nicht probieren) • Bestrafungen – Konsequenzen – Drohen - Verbote als Folge von Fehlverhalten • Auszeit in der Gruppe (im Geschehen) • Wickeln gegen den Willen des Kindes • Körperliches Eingreifen (Halten, Ziehen) bei herausforderndem Verhalten (in „explosiven Momenten“) • Nähe-Distanz-Verhältnis → professionelle Haltung

	• „Meckern“, Schimpfen, Sarkasmus • Sitzenbleiben müssen • Hohe Sensibilität in Essenssituation • Wenn eigene Grenze erreicht ist, an Kollegin abgeben (mit Aufarbeitung verbunden: wie kam es dazu? Was kann ich ändern für Zukunft?) • Ein Kind dazu bewegen („zwingen“), Dinge zu tun, die es nicht machen möchte (zum Beispiel geht die Gruppe vom Ausflug zurück und ein Kind will nicht) ➔ Gelbe Erfahrungen, Erlebnisse, Verhaltensweisen etc. sind in verschiedenen Konstellationen (Kleinteam, Großteam, Leitung, Fachberatung etc.) zu reflektieren! Oft gibt es kein eindeutiges <i>richtig</i> oder <i>falsch</i>, der Zusammenhang mit der Situation, die Individualität des Kindes und die Erziehungspartnerschaft zu den Sorgeberechtigten spielen eine große und entscheidende Rolle! Bewusstsein, das oft ein schmaler Grat im Übergang zur roten Zone Es ist zudem zu überlegen, ob wir als Team feste, kurzfristige Reflexionsmöglichkeiten installieren
	Verhalten, welches in der täglichen Arbeit erlaubt und in der pädagogischen Arbeit begründet ist • Angemessene Grenzen setzen (dem Kind und der Situation gegenüber) • Trost spenden • Verlässliche*r Partner*in und präsent sein, in jeder Situation und mit jeder Emotion • Positive Interventionen • Dem Kind Zeit und Raum für Rückmeldung/Rückversicherung geben • Motivierende Sprache/Beziehung zum Kind • Ehrliche Aufmerksamkeit schenken • Loben/Bestärken/Ermutigen • Stärken stärken • Positiver Blick (EE Haltung) • Zeit geben • Erfahrungen zulassen, ausprobieren, abwartende Haltung

	• „Fordern und Fördern“ • Hilfestellungen geben, Anlaufstelle sein (sicherer Hafen) • „Ich habe dich lieb!“ • Kinder begleiten • Geduldig sein • Auf Augenhöhe sein (körperlich und vor allem von der Haltung her) • Sprachvorbild sein • Selbstständigkeit stärken (in Alltagssituationen wie Anziehen etc.) • Stimme einsetzen, um gehört zu werden (Zugang zu ermöglichen, bspw. in Bewegungsangeboten oder in Großgruppe) • Körperliche Nähe (Kuscheln) • Verlässliche Beziehung aufbauen durch Geborgenheitsgefühl, Nähe und Vertrauen • Andere Sichtweisen/Kritik äußern
--	---

Überlegung und Einführung eines Codewortes für kritische Situationen im Alltag, um schnell und unterstützend für Entschärfung sorgen zu können!

5. Qualitätssicherung

Wir legen großen Wert auf eine gleichbleibende und hohe Qualität der Pädagogik. Dabei fördern wir die eigene Kompetenz, Autonomie und das Selbstbewusstsein als Grundlage von Prävention und Kinderschutz.

Mit dem Trägerschutzkonzept, welches Verfahrensabläufe, die Auseinandersetzung mit Begrifflichkeiten etc. beinhaltet sowie auch mit diesem einrichtungsspezifischen Schutzkonzept wurde eine gute Grundlage geschaffen, um unsere Einrichtung zu einem sicheren Ort für Kinder zu machen. Es muss allen Beteiligten klar sein, dass es nie einen hundertprozentigen Schutz geben kann.

Über unser Qualitätsmanagement ist gewährleistet, dass wir uns jährlich mit dem Schutzkonzept auseinandersetzen. Ebenso werden alle Einrichtungsteams zu relevanten Kinderschutz - und Kinderrecht Themen durch eine Fachberatung geschult. Vor allem in der Risiko- und Ressourcenanalyse wird immer wieder überprüft was sich verändert hat, welche Risiken beseitigt werden konnten und wo evtl. neue Risiken dazugekommen sind.